



Gesundheitsreform:

St. Josef-Stift stellt sich neuen Herausforderungen

W. Goroncy für weitere fünf Jahre Kuratoriumsvorsitzender

Neue Pflegedienstleitung im St. Magnus-Haus

IMPRESSUM

Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst
 Orthopädisches Zentrum
 Nordwestdeutsches Rheuma-
 zentrum
 Westtor 7
 48324 Sendenhorst
 Telefon 0 25 26/300-0
 E-mail: info@st-josef-stift.de
 www.st-josef-stift.de

Redaktion:

B. Goczol, A. Große Hüttmann

Layout:

Löhrke & Korthals, Ascheberg

Auflage:

1.350 Exemplare
 Erscheinungsweise:
 vierteljährlich

INHALT

Im Blickpunkt

Ziele 2007 S. 4
 Wilhelm Goroncy für
 weitere fünf Jahre
 Kuratoriumsvorsitzender S. 5
 Auswirkungen der
 Gesundheitsreform S. 6
 Umbau der Röntgenabteilung S. 7

Neue Pflegedienstleitung im
 St. Magnus-Haus S. 10

Rückblick

Perfekt Dienstleistungen GmbH
 erreicht Ziele S. 8
 Zwei Tage Führungsgespräch
 in Haus Eggert S. 9
 Dankeschön-Treffen
 für die Ehrenamtlichen
 der Seniorenheime S. 11
 Betreuung von DLV-Spitzen-
 sportlern im St. Josef-Stift S. 14
 Elfte Adventssymposium S. 15
 Drittes Patientenforum S. 16
 Ärztliche Fortbildung zum
 Thema MRSA S. 17
 Neues Anästhesiekonzept S. 18
 Fortbildungsveranstaltung
 der Abteilung für Anästhesie
 und Intensivmedizin S. 18
 Feierstunde für Jubilare S. 19
 Jubiläen S. 20
 Adventsbasar S. 21
 Notizen S. 22

Einblick

Interview mit
 Prof. Dr. Rolf K. Miehke S. 12
 Neue Mitarbeiter S. 22



◀ *Verbesserte Diagnostik: Umbau der Röntgenabteilung schreitet zügig voran*
Seite 7



◀ *Perfekt: Dienstleistungen GmbH erreicht qualitative und wirtschaftliche Ziele*
Seite 8



◀ *Wohnen und Pflege: Neue Pflegedienstleitung im Altenwohnheim St. Magnus-Haus*
Seite 10



◀ *Optimiert: Mit neuem Konzept und neuen Geräten stellt sich die Abteilung für Anästhesie den Herausforderungen der Zukunft*
Seite 18



◀ *Engagement: Feierstunde für verdiente Jubilarinnen*
Seite 19

◀ *Titelfoto: In einer kleinen Feierstunde wurden am 7. Dezember langjährige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geehrt.*

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

wieder blicken wir auf ein Jahr zurück. Für viele Menschen und für mich persönlich war es ein besonderes Jahr mit der Veränderung von Perspektiven, Werten und wichtigen persönlichen Erfahrungen.

Mit Dankbarkeit schaue ich auf das St. Josef-Stift, unseren Arbeitsplatz. Auch in diesem Jahr haben sich viele Dinge weiterentwickelt. Der Parkflügel ist in voller Funktion und eine wesentliche Verbesserung für die uns anvertrauten Patienten und Familien sowie die Mitarbeiter.

Die Station A I konnte fertiggestellt werden. Zahlreiche Maßnahmen zur Verbesserung unseres Hauses werden begonnen wie Umbau der Röntgenabteilung, Operationssäle für ambulante Operationen, Sanierung des Kirchturms, Aufbau eines Fortbildungszentrums stehen zum Teil schon vor der Fertigstellung.

Am „Tag der offenen Tür“ hatten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Gelegenheit, den eigenen Arbeitsplatz zu präsentieren. Es bestand ein großes öffentliches Interesse. Mit viel Stolz haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die vielen Gäste in das Besondere unseres Hauses eingeführt. Dies hat sehr große Anerkennung gefunden und den inneren Zusammenhalt noch verstärkt.

Die Benefiz-Veranstaltung zugunsten rheumakrankender Jugendlicher, der Adventsbasar und die kontinuierliche Arbeit vieler Eltern im „Elternverein“ ließen unser Ziel der beruflichen Integration dieser jungen Menschen für eine breite Öffentlichkeit deutlich werden. Hierfür möchte ich allen Beteiligten auch im St. Josef-Stift herzlich danken. Obwohl ich nicht bei allen Veranstaltungen dabei sein konnte, empfinde ich gerade in der Adventszeit, und nachdem ich einige Kliniken aus Patientenperspektive kennen gelernt habe, große Dankbarkeit und Respekt für unsere Möglichkeiten, den uns anvertrauten Menschen zu helfen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Josef-Stiftes, der Altenhilfeeinrichtungen in Albersloh, Everswinkel und Sendenhorst, die Caritassozialstation St. Elisabeth bringen viel Menschlichkeit und Nächstenliebe in ihren Tätigkeiten ein. Ein besonderer Dank gilt den vielen ehrenamtlichen Helferinnen

und Helfern im St. Josef-Stift, in den Altenhilfeeinrichtungen und im Elternverein für ihr selbstloses Engagement.

Krankheit macht demütig und sensibel für menschliche Zuwendung. Von daher bedeutet diese christliche Einstellung gerade für unsere Patientinnen und Patienten viel.

Ich wünsche Ihnen allen und Ihren Familien intensive menschliche Begegnungen, gute Gespräche, ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest, vor allem Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen für das Neue Jahr.

Ihr



Gerd Ganser



ZIELE 2007

Seit dem Leitbildprozess wird das St. Josef-Stift mit Hilfe von Unternehmenszielen geführt. Sowohl auf der Grundlage der Mitarbeiterbefragung, als auch des Visitationsberichtes und der Zusammenkunft von Führungskräften und Trägergremien in Münster-Handorf wurden im allgemeinen Konsens Ziele für das kommende Jahr entwickelt. Dabei steht diesmal vor allem die Weiterentwicklung des Hauses, beispielsweise bei der Einarbeitung neuer Mitarbeiter oder dem Patientenmanagement im Vordergrund.

Einen hohen Stellenwert hat für Geschäftsführer Werner Strotmeier ein Konzept zur strukturierten Einarbeitung neuer Mitarbeiter. Damit soll den Neuen zum einen das Haus und seine verschiedenen Abteilungen näher gebracht werden, zum anderen sollen sie zugleich aber auch mit wesentlichen Hilfsmitteln, beispielsweise mit der EDV vertraut gemacht werden.

Enorme Verbesserungen für die Patienten verspricht sich die Geschäftsführung zudem vom zentralen Patientenmanagement. Wesentliche Stichpunkte sind dabei die optimierten Patientenpfade, die Verbesserung der telefonischen Erreichbarkeit und das interdisziplinäre Ressourcenmanagement, beispielsweise im Hinblick auf die Engpassfaktoren OP und Betten.

Entwickelt werden soll zudem ein Konzept zur Personalentwicklung. Neben Aspekten der Fort- und Weiterentwicklung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter soll dabei die Facharztweiterbildung explizit geregelt und an die entsprechenden neuesten Standards angepasst werden.

Ein großes Thema der Mitarbeiterbefragung waren Zielvereinbarungsgespräche mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. „Dabei geht es darum, dem Einzel-

nen ein kontinuierliches Feedback und die Möglichkeit zu geben, persönliche Ziele mit seinem Vorgesetzten besprechen zu können“, erläutert der stellvertretende Geschäftsführer Ralf Heese.

Die im Haus vorhandenen Fachkompetenzen und die interdisziplinäre Zusammenarbeit zum Wohle der Patienten sollen vor allem bei einem abteilungsübergreifenden Konzept der Patientenaquise eine Rolle spielen.



Planerisch existiert es bereits, in den nächsten Wochen erfolgt die bauliche Umsetzung: Das Zentrum für Ambulante Operationen ist ein wesentliches Ziel für das kommende Jahr. „Dabei wird es vor allen Dingen wichtig sein, eine organisatorische Struktur dafür zu schaffen und diese Abteilung zu etablieren“, erläutert Geschäftsführer Werner Strotmeier.

Die neuen Geräte für die für die Radiologie sind bereits beschafft und auch die baulichen Veränderungen in Angriff genommen, „jetzt gilt es, die Schätze

dort zu heben“, sagt Strotmeier im Hinblick auf ein weiteres Ziel: die Umsetzung und Nutzung der neuen Möglichkeiten, die mit der kompletten Neugestaltung der Röntgenabteilung verbunden sind.

Bei einem Arbeitertag soll der Leitbildprozess weiterentwickelt werden. „Wir wollen bei dieser Gelegenheit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die seinerzeit am Leitbildprozess noch nicht mitgewirkt haben, die Möglichkeit geben, diesen näher kennen zu lernen und zugleich schauen, ob die Ziele noch stimmen oder im Bedarfsfall angepasst werden müssen“, erläutert der Geschäftsführer.

Sowohl die Ergebnisse der Patienten- als auch der Mitarbeiterbefragung sollen auf der Abteilungsebene noch einmal diskutiert und daraus Ziele entwickelt werden.

Ebenfalls weiterentwickelt werden soll das sogenannte Benchmarking, das wesentliche Zahlen zum Vergleich mit anderen Fachkrankenhäusern gleicher Ausrichtung ergibt und mittlerweile ein allgemein anerkanntes Führungsinstrument geworden ist.

Die neuen Möglichkeiten der EDV, etwa über deutlich mehr Speichermöglichkeiten oder durch die Einführung des PACS-Systems, sollen für ein Dokumentenmanagement genutzt werden. Dazu kann beispielsweise die digitale Archivierung der Ultraschallbilder und EKG-Verläufe zählen, aber auch die Ausweitung auf das Archiv sind vorstellbar.

„Wir müssen uns ständig weiterentwickeln, um im Wettbewerb bestehen zu können. Dafür sind Veränderungen notwendig, die wir gerne frühzeitig mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern diskutieren wollen“, erläutert Geschäftsführer Werner Strotmeier das generelle Ziel für das kommende Jahr.

STILLSTAND GIBT ES AUCH MIT 77 JAHREN NICHT

WILHELM GORONCY WURDE VOM BISCHOF FÜR WEITERE FÜNF JAHRE ZUM KURATORIUMSVORSITZENDEN BESTELLT

„Stillstand gibt es nicht“, sagt Wilhelm Goroncy und meint damit eigentlich die vielen baulichen und organisatorischen Veränderungen in den vergangenen Jahren im St. Josef-Stift. Doch dieser Satz könnte genauso für den 77-Jährigen gelten. Denn mit Wirkung vom 1. Januar 2007 hat ihn der Bischof von Münster für weitere fünf Jahre zum Kuratoriumsvorsitzenden ernannt.

„Mein größter Fehler ist, dass ich schlecht Nein sagen kann“, sagt Wilhelm Goroncy und lacht. Ehrenamtliches Engagement nahm deshalb neben seiner beruflichen Tätigkeit als Studiendirektor sowie zusätzlichen Aufgaben als Prüfer und Dozent bei der Industrie- und Handelskammer immer breiten Raum ein. Ob in der Kirchengemeinde, in der Politik oder eben im St. Josef-Stift: Der „Lehrer aus Leidenschaft“ war und ist vielfältig gefragt.

Große Freude bereitet ihm die Mitarbeit im Kuratorium, dem er seit 1990 angehört. 1992 wurde er erstmalig zum Vorsitzenden ernannt. „Aus Sicht des Kuratoriums war die zentrale Entscheidung der vergangenen Jahre sicherlich die für ein Engagement im Bereich der Altenarbeit“, blickt der 77-Jährige zurück. Dies entspreche genau der Intention des Stifters.

Doch auch in den nächsten Jahren warten noch etliche Aufgaben auf die Verantwortlichen im St. Josef-Stift. Als ein Beispiel führt Wilhelm Goroncy die Einführung des zentralen Patientenmanagements an. „Bei der intensiven Beschäftigung mit diesem Thema ist deutlich geworden, dass es viele Maßnahmen sind, die einheitlich geregelt werden müssen.“ Wichtig sei dabei, dass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ins Boot geholt würden, um diese zentrale organisatorische Veränderung einver-



Mit Wirkung vom 1. Januar 2007 hat der Bischof von Münster Wilhelm Goroncy für weitere fünf Jahre zum Kuratoriumsvorsitzenden bestellt.

nehmlich zum Wohle der Patienten zu vollziehen. Eine große bauliche Herausforderung der näheren Zukunft sei sicherlich auch die Erstellung der Magistrale. „Und danach ist es in meinen Augen auch notwendig, wieder ein wenig zur Ruhe zu kommen“, sagt der Kuratoriumsvorsitzende.

Ruhe und Entspannung von seinem ehrenamtlichen Engagement findet er

Zuhause bei seiner Frau Renate. Und der ganze Stolz des Studiendirektors i.R. sind seine beiden Enkel, die zwei Mal in der Woche den Opa für sich beanspruchen. „Es ist schön, wenn man so viel gebraucht wird“, sagt der 77-Jährige nicht zuletzt deshalb aus voller Überzeugung.

GESUNDHEITSREFORM:

ST. JOSEF-STIFT STELLT SICH DEN HERAUSFORDERUNGEN

WETTBEWERB ANNEHMEN – ARBEITSPLÄTZE SICHERN

Erehebliche Mehrbelastungen müssen die Krankenhäuser im kommenden Jahr tragen - nicht zuletzt durch die Gesundheitsreform. Mit zusätzlichen Kosten von insgesamt etwa 1.200.000 Euro rechnete die Geschäftsführung des St. Josef-Stifts für das Jahr 2007 anlässlich eines Pressegesprächs vor einigen Wochen. Nachdem zumindest die tariflich bedingte Personalkostensteigerung nicht ganz so hoch ausfällt wie zunächst angenommen, verbleibt eine nun tatsächlich auf das Haus zukommende Mehrbelastung von etwa 850.000 Euro. Trotz der schwierigen Rahmenbedingungen ist das St. Josef-Stift für die neuen Herausforderungen gewappnet. Oberstes Ziel ist und bleibt es, die Arbeitsplätze zu sichern und auch künftig den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Weihnachtsgeld und Urlaubsgeld zahlen zu können, unterstreicht Geschäftsführer Werner Strotmeier.

Ein Argument der Bundesregierung, die Krankenhäuser in der jetzt auf den Weg gebrachten Gesundheitsreform kräftig zur Kasse zu bitten, waren wohl überdurchschnittlich hohe Steigerungen der Krankenhausaussgaben im ersten Quartal 2006. Obwohl sich diese Entwicklung über das Jahr gesehen wieder auf einem niedrigeren Niveau eingependelt hat, wurden in der Politik Fakten geschaffen. In Zahlen schlägt sich das für das St. Josef-Stift folgendermaßen nieder (s. Grafik): Dicke Brocken auf der Kostenseite sind im nächsten Jahr der geforderte Beitrag der Krankenhäuser zur Sanierung der Gesetzlichen Krankenkassen mit 175.000 Euro sowie die Beibehaltung der Anschubfinanzierung für die Integrierte Versorgung mit 250.000 Euro.

Darüber hinaus schlägt die Mehrwertsteuererhöhung im Sachkostenbereich mit 258.000 Euro zu Buche. Die Personalkostensteigerung fällt, wie bereits

oben erwähnt, mit 250.000 Euro moderater aus, als zunächst erwartet. Nachdem zunächst mit einem Personalkostenanstieg von zwei bis drei Prozent des Budgets kalkuliert werden musste, bringt der vereinbarte Abschluss nun „nur“ ein Plus von etwa einem Prozent. Strotmeier: „Es war eine verantwortungsvolle Tarifvereinbarung. Dies ist zugleich der Beitrag der Mitarbeiter zur Finanzierung der Gesundheitsreform.“

Entlastend wirken sich im kommenden Jahr neben der viel zu geringen Budgeterhöhung um 0,28 Prozent lediglich noch die reduzierten Beiträgen zur Arbeitslosenversicherung aus.

zweck, sondern ein guter Weg sei, die Zukunft positiv zu gestalten.

Als weiteren Aspekt fügt Ralf Heese, stellvertretender Geschäftsführer, die positive Konvergenz an: Das St. Josef-Stift liegt mit einem Basis-Fallwert von 2.612 Euro unter dem Landesdurchschnitt von 2.687 Euro. „Bis zur Angleichung aller Krankenhäuser an den durchschnittlichen Basis-Fallwert im Jahr 2009 profitieren wir jährlich von der positiven Konvergenz.“

Mit Blick auf diese Konvergenzphase und auf die Integrierte Versorgung stellt Heese auch fest, dass nach Jahren der strikten Budgetdeckelung Leistungsstei-

ZUSÄTZLICHE KOSTENBELASTUNGEN IM JAHR 2007

Zusätzliche Kostenbelastungen durch die Gesundheitsreform

Sanierungsbeitrag (0,7 % des Budgets)	175.000 EUR
Beibehaltung der Anschubfinanzierung für Integrationsversorgung (1 % des Budgets)	250.000 EUR

Weitere Kostenbelastungen

Tarifbedingte Personalkostensteigerung (1 % des Budgets)	250.000 EUR
Erwartete Mehrkosten durch Änderung Arbeitszeitgesetz (3 zus. VK à 60.000 EUR für Schichtmodell abzgl. Kosten für heutige Bereitschaftsdienstpauschale 120.000)	60.000 EUR
Sachkostensteigerung durch Erhöhung der Mehrwertsteuer	258.000 EUR
Erhöhung der Renten- und Krankenversicherung (RV-Beitrag + 0,4% = 0,2 % für Arbeitgeber)	32.000 EUR
(KV-Beitrag mindestens + 0,5% = 0,25 % für Arbeitgeber)	38.000 EUR

Summe der Belastungen **1.063.000 EUR**

Entlastungen

Abzüglich gesetzlich vorgesehener Veränderungsrate (2007: 0,28 %)	-70.000 EUR
Abzüglich Entlastung durch Absenkung Beitrag Arbeitslosenversicherung (AV-Beitrag: -2 % = -1 % für Arbeitgeber)	-150.000 EUR

Zusätzliche Kostenbelastungen im Jahr 2007 **843.000 EUR**

Um den daraus entstehenden Herausforderungen zu begegnen, will das St. Josef-Stift die Probleme offensiv angehen. Mit den ehrgeizigen Zielen, die sich das Haus in vielen Bereichen gesteckt hat (s. Artikel, Seite 4), nimmt das St. Josef-Stift den Wettbewerb an. „Durch die Behandlung zusätzlicher Patienten wollen wir Wirtschaftsreserven heben“, formuliert Strotmeier, und betont damit noch einmal, dass die Leistungssteigerung kein Selbst-

gerungen im Krankenhausbereich nun wieder besser abgebildet werden. Zwar ist es zunächst eine bittere Pille, dass dem St. Josef-Stift auch 2007 wieder 1 % des Budgets zur Anschubfinanzierung der Integrierten Versorgung abgezogen wird. „Die Integrierte Versorgung im St. Josef-Stift wird aber so gut angenommen, dass wir letztendlich doch von diesem neuen Instrument auch finanziell profitieren können“, ist Heese optimistisch.

GERINGERE STRAHLENBELASTUNG UND DEUTLICH MEHR DIAGNOSTISCHE MÖGLICHKEITEN

UMBAU DER RÖNTGENABTEILUNG SCHREITET ZÜGIG VORAN

Eine deutliche Erweiterung der diagnostischen Möglichkeiten, eine geringere Strahlenbelastung und eine volldigitale Einbindung in das Krankenhausinformationssystem: Das sind die wesentlichen Neuerungen, die der Umbau der Röntgenabteilung mit sich bringt. In drei Bauabschnitten wurden und werden die Räumlichkeiten an die neuen Anforderungen angepasst. Etwa im Februar soll dieses zukunftsweisende Projekt abgeschlossen sein.

Bis dahin muss allerdings zeitweilig noch mit Baulärm und anderen Belastungen gerechnet werden. „Insbesondere für die Mitarbeiterinnen der Röntgenabteilung war es nicht immer einfach, aber sie haben sich alle sehr engagiert in das Projekt eingebracht und trotz dieser Beeinträchtigungen für einen reibungslosen Betrieb gesorgt“, so der stellvertretende Geschäftsführer Ralf Heese. „Dies ist um so höher zu bewerten, als dass durch die zeitgleiche Einführung der neuen Geräte und der digitalen Erstellung aller Röntgenaufnahmen zahlreiche völlig neue Aspekte von den Mitarbeiterinnen erlernt und auch organisiert werden mussten“.

Bereits Anfang November konnte nach der Fertigstellung des ersten Bauabschnitts das neue Kombinationsgerät für Durchleuchtungen und Aufnahmen in Betrieb genommen werden. Dieses Gerät ermöglicht sowohl die Erstellung konventioneller als auch, über ein sogenanntes Speicherfolienlesesystem, digitaler Aufnahmen.

Der zweite Bauabschnitt umfasst den rechten Teil des Flures und soll rechtzeitig vor den Weihnachtsfeiertagen abgeschlossen sein. Dort entstehen Räumlichkeiten für einen hochmodernen, volldigitalen Aufnahmeplatz und einen Magnetresonanztomographen (MRT). Eingerichtet wird auch ein zentraler Befundungsplatz, der eine optimale Beurteilung der Röntgenbilder ermöglicht.

„Wir können damit unser Leistungsspektrum deutlich ausdehnen und ersparen den



Marianne Rüschenhof und ihr Team aus der Röntgenabteilung freuen sich über die komplette Neuausstattung und den gelungenen Umbau der Räume.

Patienten auch die bislang notwendigen Transporte zu anderen Häusern“, erläutert Dr. Christian Brinkmann aus fachlicher Sicht die Vorzüge der neuen Technik. Weitere Vorteile seien eine deutliche Verbesserung der Qualität der Aufnahmen sowie optimale Beurteilungs- und Bearbeitungsmöglichkeiten – was letztlich auch wieder unseren Patienten zugute komme. Zudem, und das unterstreicht der Mediziner ganz deutlich, sei die Strahlenbelastung deutlich geringer als bisher. Schließlich werden auch Wege eingespart: Die Bilder stehen nun überall im Haus auf Knopfdruck zur Verfügung und müssen nicht mehr von A nach B und schließlich ins Archiv getragen werden.

Das digitale PACS-System, das für die Archivierung und Bereitstellung der digitalen Bilder zuständig ist, soll am 27. Dezember in Betrieb gehen. So kann die Einarbeitung in der vergleichsweise ruhigen Zeit zwischen den Feiertagen erfolgen. „Das wird eine sehr komplexe Umstellung, denn zum einen haben wir es mit einer völlig neuen Gerätegeneration zu tun. Zum anderen müssen sich die Mitarbeiterinnen der Abteilung, aber natürlich auch alle Ärzte an die entsprechenden EDV-Programme und die neuen Abläufe sicher erst

gewöhnen“, so Ralf Heese. Angesichts dieser Herausforderungen wurde ein umfangreiches Schulungsprogramm erstellt, an dem zunächst jeweils ein Arzt aus den betroffenen Abteilungen teilnahm. Diese Ärzte standen ihrer Abteilung dann als Multiplikatoren zur Verfügung, um ihrerseits die weiteren Kollegen zu schulen.

Einher mit dem Umbau der Röntgenabteilung und der Umstellung auf das digitale Röntgen gehen auch Veränderungen im OP. Die Räume dort wurden vernetzt, und ein digitaler Bildbetrachter ermöglicht den Operateuren nun den optimalen Zugriff auf alle patientenrelevanten Röntgenbilder.

Für die auf der Observation anzufertigenden Röntgenaufnahmen wurde eine neue „Mobilette“, also ein mobiles Röntgengerät, angeschafft und ein Spezialgerät zur Knochendichtemessung erweitert die diagnostischen Möglichkeiten weiter.

Zum Schluss wird in einem dritten Bauabschnitt ein neuer Anmelde- und Aufenthaltsbereich geschaffen, der direkt an das Ambulanz- und Diagnostikzentrum angeschlossen ist. Wie für den Parkflügel wurde auch für die Röntgenabteilung ein spezielles Farbkonzept erstellt, das für eine angenehme Atmosphäre sorgen und so indirekt auch zum Wohlbefinden beitragen soll.

„PERFEKT“: DER NAME IST PRO

Dienstleistungen GmbH erreicht qualitative und wirtschaftliche Ziele

Wir bemühen uns jeden Tag, unserem Namen gerecht zu werden“, sagt Mechthild Laumann, die die Einsätze der 51 Mitarbeiterinnen und eines Mitarbeiters der „Perfekt Dienstleistungen GmbH“ koordiniert. Im Januar diesen Jahres war die Tochtergesellschaft des St. Josef-Stifts gestartet. Im Rückblick auf das erste Jahr sind sich Ralf Heese, stellvertretender Geschäftsführer, und Roswitha Mechelk, Hauswirtschaftsleitung, einig: Die Perfekt Dienstleistungen GmbH wird ihre qualitativen und ökonomischen Ziele voll erreichen.



Die Mitarbeiterinnen von Perfekt sorgen überall im Haus für Sauberkeit. Mechthild Laumann (r.) erklärt Sabine Schwarz (l.) und Natalja Lennaja die Poliermaschine.

Auslöser für die Gründung der Servicegesellschaft war die Entscheidung des dänischen Großdienstleisters ISS, sein Engagement im gesamten Krankenhaus-

bereich zu beenden und seine bestehenden Verträge mit Krankenhäusern aufzukündigen. Das St. Josef-Stift stand also seinerseits vor der Entscheidung, diese Aufgabenfelder neu zu vergeben oder im Rahmen einer eigenen Dienstleistungsgesellschaft selbst zu übernehmen.

Da insbesondere mit Roswitha Mechelk und Mechthild Laumann ein Team zur Verfügung stand, dass über das erforderliche Know-How verfügt, fiel die Entscheidung nicht schwer. „Wir können so die Abläufe besser gestalten und auf sich verändernde Anforderungen flexibler reagieren“, sagt Heese. „Außerdem war es uns ein Anliegen, den im Hause tätigen Mitarbeiterinnen der ISS auch zukünftig einen sicheren Arbeitsplatz anbieten zu können. Die auch schon vorher große Verbundenheit der Mitarbeiterinnen zum St. Josef-Stift soll so erhalten bleiben.“

Alle Flächen in den drei Pflegeheimen sowie etwa zwei Drittel der Flächen im St. Josef-Stift werden von den Mitarbeiterinnen der Perfekt-Dienstleistungen GmbH gereinigt. Das entspricht einer Grundfläche von etwa 25.000 Quadratmetern oder, multipliziert mit der Reinigungshäufigkeit, einer jährlich zu reinigenden Fläche von ca. 4,2 Mio. Quadratmetern. Hinzu kommen Tätigkeiten in der Zentralspüle sowie im Hol- und Bringedienst. Auf der Station A2 übernehmen Perfekt-Mitarbeiterinnen zudem schon Servicedienste wie die Reinigung der Nachtschränken, der Schränke und



Jeden Morgen teilt Mechthild Laumann die zahlreichen Arbeitsaufgaben ein. Mit im Bild: Galina Volosenko, Fatma Özmen, Olga Renke (v.l., stehend)

weiterer Hilfsmittel. „Das ist eine große Entlastung für die Stationen“, weiß Mechelk. Geprüft werde, welche anderen Tätigkeiten, wie etwa das Herichten der Zimmer bei der Neuaufnahme von PatientInnen, zukünftig von „Perfekt“ übernommen werden können. Bewährt hat sich vor allem der flexible Einsatz der fast durchweg teilzeitbeschäftigten Perfekt-Mitarbeiterinnen. Durch die enge Anbindung ans Haus sind jederzeit kurzfristig Absprachen möglich. „Es gibt jeden Tag unterschiedliche Anforderungen, zum Beispiel durch die vielen Baustellen im Haus“, berichtet Roswitha Mechelk. Wie gut die

PROGRAMM

Abstimmung funktioniert, sei auch beim Tag der offenen Tür im August sichtbar geworden, als durch die hervorragende Koordination aller Reinigungskräfte das

Haus während des ganzen Tages glänzte und auch anschließend in kürzester Zeit alles wieder blitzblank gewesen sei.

Auch in wirtschaftlicher Hinsicht war die Perfekt-Gründung ein richtiger Schritt: Zum einen kalkulieren Fremdanbieter naturgemäß immer auch

eine nicht unerhebliche Gewinnspanne in ihre Angebote ein. „Wir rechnen damit, dass wir mindestens in gleicher Weise wirtschaftlich agieren wie die ISS, so dass

die Perfekt-Dienstleistungen GmbH schwarze Zahlen schreiben wird“, betont Heese. „Das St. Josef-Stift und die Einrichtungen der St. Elisabeth-Stift gGmbH wiederum profitieren von der eingesparten Mehrwertsteuer, die im Rahmen solcher Innenumsätze entfällt“. Ein Einspareffekt, der ja bekanntlich im nächsten Jahr noch an Bedeutung gewinnen wird...

WIE WERDEN WIR EXZELLENT?

ZWEI TAGE FÜHRUNGSGESPRÄCH IN HAUS EGGERT



In konstruktiver Arbeitsatmosphäre befassten sich Krankenhausleitung, Chefärzte, Kuratorium, Aufsichtsrat sowie die Hausleitungen der drei Altenheime Ende Oktober mit den Themen Qualitätsmanagement und Konfliktmanagement.

Zwei Tage mit einem intensiven Programm verbrachten Krankenhausleitung, Chefärzte, Kuratorium, Aufsichtsrat sowie die Hausleitungen der drei Altenheime des Pflegenetzwerks am 27. und 28. Oktober in Haus Eggert in Handorf. Schwerpunktthemen waren Qualitätsmanagement sowie Konfliktmanagement.

Mit dem Geschäftsführer der TQM-Consulting, Karl Koller, erarbeiteten die Führungskräfte am ersten Tag eine Bestandsanalyse des Qualitätsmanagementprozesses im eigenen Haus und entwickelten daraus neue Ziele im Streben nach Excellence. Der Referent gab einen Input zum Qualitätsmanagement nach dem EFQM-Modell. Danach folgte konzentrierte Arbeit in Kleingruppen, in der die tägliche Arbeit anhand eines Fragenkatalogs auf den Prüfstand gestellt wurde: Wo sind wir gut? Was macht Excellence einfach? Was macht Excellence manchmal nicht möglich? An welchen Stellen sind wir unzufrieden?

In großer Runde wurden die Gruppenergebnisse diskutiert und daraus neue Ziele für die nächsten ein bis zwei Jahre abgeleitet (siehe auch Text Seite 4). Zwei wichtige Aufgaben kristallisierten sich heraus: Zum einen soll die Einarbeitung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter optimiert werden. Zum anderen wurde noch Verbesserungsbedarf in der Kommunikation und Abstimmung zwischen den Abteilungen erkannt. Besonders positiv wurde von den Teil-

nehmern die sehr offene und konstruktive Diskussion empfunden.

Am zweiten Tag stellte die Kommunikationstrainerin Annette Adam den Führungskräften die Neurolinguistische Programmierung (NLP) vor. Diese Methode der Gesprächsführung stellt in den



Mittelpunkt, dass sich der jeweilige Gesprächspartner wohlfühlt, dass man ihm Interesse entgegenbringt und durch gezielte Fragen ermittelt, was mein Gegenüber wirklich meint. Interessant war für alle, dass sich 93% der Kommunikation nicht sprachgebunden vollzieht, sondern auf der Beziehungsebene stattfindet. Somit werden wichtige Inhalte außerhalb der bewussten Wahrnehmung transportiert, beispielsweise über die Körpersprache und die Stimme. In der Konsequenz bedeutet dies: Wie ich etwas sage, ist wichtiger als das, was ich sage. Mit Übungen erklärte die Referentin, wie man in Gesprächen die Bereitschaft zum Zuhören wecken kann und wie es gelingt, mit einer angenehmen Gesprächsatmosphäre die Aufnahmebereitschaft des Gesprächspartners zu erhöhen.



Die neue Pflegedienstleitung Hannelore Dudek (3.v.l.) wurde Mitte November im St. Magnus-Haus herzlich begrüßt (v.l.): Kuratoriumsvorsitzender Wilhelm Goroncy, Geschäftsführer Werner Strotmeier, Anni Küppers, Stephanie Feuersträter und Markus Giesbers.

HANNELORE DUDEK IST NEUE PFLEGEDIENSTLEITUNG

ST. MAGNUS-HAUS:
WECHSEL ZUM 1. NOVEMBER

Hannelore Dudek ist seit November 2006 neue Pflegedienstleitung im St. Magnus-Haus. Im Kreise der MitarbeiterInnen und einiger BewohnerInnen wurde sie am 17. November herzlich willkommen geheißen. „Wir sind überzeugt, dass wir mit Frau Dudek die Zukunft gut



gestalten können“, begrüßte Geschäftsführer Werner Strotmeier die neue Pflegedienstleitung, die eine halbe Stelle innehat. Mit Hannelore Dudeks Amtsantritt sind konkrete Erwartungen verbunden. Strotmeier nannte mit Blick auf das Qualitätshandbuch die Erfüllung der Qualitätsziele und die Weiterentwicklung der Dokumentation. Weiter sei anvisiert, aus den zwei Bereichen der stationären Pflege eine organisatorische Einheit mit 40 Plätzen zu bilden.

Im Namen aller MitarbeiterInnen begrüßte MAV-Mitglied Stephanie Feuersträter die neue Pflegedienstleitung und sprach die Hoffnung auf eine gute Zusammenarbeit aus. Als Willkommensgruß der MitarbeiterInnen gab es Blumen und eine kleine Überraschung im Büro. Auch Anni Küppers vom Heimbeirat und Markus Giesbers, der mit Hannelore Dudek das Leitungsduo bildet, überreichten zur Begrüßung kleine Präsente.

Hannelore Dudek freute sich über den schönen Empfang und wünschte sich im Umgang miteinander sehr viel Offenheit. Bereits seit dem 1. November hat sie sich in die Strukturen und Abläufe im St. Elisabeth-Stift und im St. Josefs-Haus eingearbeitet. Das gute Miteinander und die sehr gute Strukturierung der Arbeit seien ihr positiv aufgefallen.

Auf sehr viel Berufserfahrung kann die gebürtige Ochtruperin, die vor 24 Jahren mit ihrer Familie nach Schöppingen zog, zurückgreifen. In Essen absolvierte sie 1968 eine Ausbildung zur Kinderkrankenschwester und arbeitete mehr als zwei Jahrzehnte in diesem Beruf, zuletzt in der Kinderchirurgie an der Uniklinik Münster. Von 1994 bis 1996 bildete sie sich in Göttingen zur Pflegedienstleitung und Lehrerin für Pflegeberufe weiter. Für den Landesverband des Deutschen

Roten Kreuzes Westfalen-Lippe war sie für die Aus- und Fortbildung der Schwesternhelferinnen verantwortlich, ab 2000 war sie als Qualitätsbeauftragte einer Reha-Klinik in Bad Salzuflen tätig. Von 2001 bis 2003 war sie Pflegedienstleiterin des Alten- und Pflegeheims Mathildens-Stift in Münster und studierte berufsbegleitend in Bielefeld Gesundheitswissenschaften.



Als ihr Mann vor drei Jahren einen Herzinfarkt erlitt, gab sie ihre Berufstätigkeit auf. In dieser Zeit war ihr vor allem der Beistand in der evangelischen Kirchengemeinde Schöppingen, in der sie sich engagiert, eine wichtige Stütze. Hannelore Dudek hat zwei erwachsene Kinder. Ihr ganzer Stolz ist ihr im Sommer geborener erster Enkelsohn Nathan.

„EHRENAMT BRINGT LEBEN IN DIE HÄUSER“

DANKESCHÖN-TREFFEN FÜR DIE
EHRENAMTLICHEN DER SENIOREN-
HEIME

Einmal im Jahr stehen die zahlreichen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Elisabeth-Stifts, des St. Josefs-Hauses und des St. Magnus-Hauses im Mittelpunkt. Ihnen gebührt Dank und Anerkennung für ihren unermüdlichen Einsatz, mit dem sie das Leben und Arbeiten in den Häusern noch schöner machen.

Das St. Josefs-Haus hatte seine Ehrenamtlichen am 1. Dezember 2006 zu einem gemütlichen Dankeschön-Essen eingeladen. Für das Rahmenprogramm sorgte ein Zauberer. Die Helferinnen und Helfer des St. Magnus-Hauses hatten bereits im Sommer ihr Dankeschön-Treffen, das sie mit einer Radtour zum St. Josefs-Haus und einem Besuch der Eisdiele verbanden.

Das St. Elisabeth-Stift hatte seine ehrenamtlichen MitarbeiterInnen und Mitarbeitern am 13. November in die Mitarbeitercafeteria des St. Josef-Stifts eingeladen. „Das Ehrenamt bringt Leben in die Häuser“, begrüßte Geschäftsführer Werrner Strotmeier die Gäste. Wie lebendig sich der Alltag im St. Elisabeth-Stift entwickelt, stellte das Leitungsteam, Carla Bukmakowski und Elisabeth Uhländer-Masiak, vor. „Veränderungen gestalten“ – so lautete das Jah-



An herbstlich gedeckten Tischen genossen die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen des St. Elisabeth-Stifts ein unterhaltsames und informatives Dankeschön-Treffen.

resthema des St. Elisabeth-Stifts. Mittlerweile können die ersten Früchte der neuen Organisationsstruktur in den Wohnbereichen geerntet werden.



Geschäftsführer Werrner Strotmeier informierte über neueste Entwicklungen im St. Josef-Stift.

Mit Pflege und Betreuungsangeboten aus einer Hand konnte die Organisation der Abläufe besser an die Bedürfnisse und Möglichkeiten der oftmals demenziell erkrankten Bewohner angepasst werden. In den Wohn-Ess-Bereichen werden Aktivierungsimpulse gegeben und wird eine kommunikative Mahlzeitenkultur gepflegt. „Die Umstellung war nicht leicht. Aber wir haben viel geschafft. Ich bin stolz auf die ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter-

innen und Mitarbeiter“, freute sich Carla Bukmakowski über die Unterstützung auf breiter Basis.

„Dadurch, dass wir die Betreuung in die Pflege integriert haben, gibt es lachende Gesichter bei BewohnerInnen und MitarbeiterInnen. Für die MitarbeiterInnen ist es zudem motivierend, eine neue Facette ihres Berufs zu gestalten und die BewohnerInnen einmal anders zu erleben“, resümiert Elisabeth Uhländer-Masiak.

Wertvolle Tipps und Anregungen, wie sich die Ehrenamtlichen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des St. Elisabeth-Stifts beschäftigen können, gab es im Anschluss. Spiele, die mit einfachsten Mitteln Kommunikation fördern und Anregungen bieten, wurden ebenso vorgestellt wie Bücher, die jahreszeitliches Brauchtum aufgreifen oder durch alte Fotografien Anknüpfungspunkte für Erinnerungen und Gespräche über frühere Zeiten bieten.

Begonnen hatte der informative Teil des Nachmittags mit Neuigkeiten aus dem St. Josef-Stift, die Geschäftsführer Strotmeier erläuterte. Zum Abschluss des Treffens gab es ein festliches Abendessen für die Ehrenamtlichen.

IN DER RUHE LIEGT DIE

INTERVIEW MIT PROFESSOR DR. ROLF MIEHLKE, DER IM JANUAR 25 JAHRE IM ST. JOSEF-STIFT TÄTIG IST

Anfang Januar ist Professor Dr. Rolf Miehle seit 25 Jahren im St. Josef-Stift tätig. Der Mediziner hat die Abteilung für Rheumaorthopädie auf- und kontinuierlich ausgebaut. Zusammen mit seinem langjährigen Kollegen Professor Dr. Reinhard Fricke, dem Vorgänger von Professor Dr. Michael Hammer, hat er den guten Ruf des Nordwestdeutschen Rheumazentrums begründet. Neben seiner Tätigkeit in Sendenhorst hat sich Professor Dr. Rolf Miehle in vielen Bereichen ehrenamtlich engagiert. Unter anderem ist er seit vielen Jahren Beiratsmitglied der Deutschen Rheumaliga und war 8 Jahre lang Vorstandsmitglied und Schatzmeister der Deutschen Gesellschaft für Rheumatologie. Von 1992 bis 1998 übte er das Amt des Präsidenten der Association für Orthopädische Rheumatologie aus. Seit 1997 ist er zudem Mitglied des Executive Committee der European Rheumatoid Arthritis Surgical Society sowie seit 1999 deren Chairman. Zudem ist er seit Jahren im Vorstand der International Society for Computer Assisted Surgery tätig, unter anderem einige Zeit als Präsident. Für seine vielfältigen Verdienste um das Allgemeinwohl wurde ihm bereits 1991 das große Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Frage: Was hat Sie seinerzeit bewogen, nach Sendenhorst zu gehen?

Antwort: Man hat hier ein Rheumazentrum etablieren wollen. Das hat man getan, indem man 1980 als internistischen Rheumatologen Professor Fricke ans Haus geholt hat. Zur Abrundung fehlte das orthopädisch-chirurgische Pendant, die Rheumachirurgie. Damals wie heute gibt es nicht sehr viele Kollegen, die eine so spezifische Ausbildung haben. Ich hatte sie und war zudem aus-

gerechnet im benachbarten Münster tätig. Zur Erläuterung: Ich habe seinerzeit in der Hüffer-Stiftung unter Professor Matthiaß gearbeitet. Damals kamen mit insgesamt drei Ärzten Gespräche in Gang, letztlich ist die Wahl auf mich gefallen. Ich habe darin natürlich eine tolle Perspektive gesehen, das Rheumachirurgische in einem sich vergrößernden Maßstab darzustellen, als ich das an den Universitätskliniken Münster hätte tun können.

Frage: Blicken wir zurück zu den Anfängen in Sendenhorst. Wie sah das St. Josef-Stift zu dieser Zeit aus?

Antwort: Alles hat aus kleinsten Anfängen begonnen mit einer Station im damaligen Roseneck. Das ist ein Bauteil gewesen, der in den 1950er Jahren in relativ einfacher Bauweise entstanden und dort angesiedelt war, wo sich heute das St. Elisabeth-Stift befindet. Dort war die erste Station mit 23 Betten untergebracht, wohl mit der Zusage des Trägers, dass sich die Abteilung vergrößern sollte. Das ist dann auch Schritt für Schritt eingetreten, weil, und das hat man sehr schnell gesehen, auch der Bedarf da war. Nachdem Herr Kollege Fricke und ich eine Gesamt-Rheumatologie etabliert hatten, war deutlich erkennbar, dass ein reicher Zustrom an Patienten aus dem näheren Umland aber auch aus den ferneren Regionen stattfand. Das bedeutete, dass der Anspruch, den der Träger an dieses neue Rheumazentrum stellte, indem er es Nordwestdeutsches Rheumazentrum nannte, bereits nach kurzer Zeit gerechtfertigt war. Die Anfänge waren natürlich von der Bettenzahl her und entsprechenden Personalschlüsseln bescheiden, haben aber eine kontinuierliche Entwicklung erfahren. Bereits anderthalb bis zwei Jahre später wuchs die Abteilung auf 54 Betten und Jahre später auf 76. Später haben dann Umschichtungen im Haus zur Straffung der jeweiligen Einheiten stattgefunden, so dass es 71 Betten wurden, was bis

heute so geblieben ist. Man muss in diesem Zusammenhang sicherlich nicht betonen, dass heute nicht die Bettenzahl einer Abteilung, sondern vielmehr die Fallzahlen die relevante Kennziffer sind. Zusätzlich kam dann noch die Kinder- und Jugendrheumatologie an unser Zentrum.

Frage: Wie hat sich die fachliche Arbeit in den vergangenen 25 Jahren verändert?

Antwort: Die fachliche Arbeit hat sich, wenn man das einmal für die Rheumachirurgie betrachtet, nach der Etablierung der Abteilung nicht verändert. Nur die Volumina, die haben sich natürlich über die Jahre hinweg deutlich ausgedehnt. Die Fallzahlen sind also gestiegen. Und eines kann man vielleicht noch hinzufügen: Der Schweregrad des Einzelfalles hat zugenommen. Das ist eine typische Entwicklung. Wenn man für etwas bekannt wird, wie zum Beispiel rheumatologische Chirurgie, dann ist es schließlich so, dass der immer kompliziertere Fall auf die Abteilung zukommt. Das bedeutet, dass die zuweisenden Kollegen draußen das Vertrauen haben, dass auch die schwierigen Fälle an einer bestimmten Abteilung sehr gut behandelt werden. Und das ist eben auch bei uns eine ganz typische Entwicklung über die Jahre gewesen. Das geht Dinge an wie die schwerstdeformierten Hände und die schwerstdeformierten Ellenbögen. Auch die schwerstbetroffenen Schultern und die schwierigen Fälle in der Knie- und Hüftendoprothetik schickt man gerne nach Sendenhorst.

Frage: Als Ärztlicher Direktor stellen Sie wesentliche Weichen für die Neuausrichtung des Hauses. Was wird sich zukünftig verändern und verändern müssen?

Antwort: Wir befinden uns gegenwärtig in einer starken Wettbewerbssituation und haben uns daher entsprechend aufzustellen, um das Haus langfristig zu

KRAFT

sichern. Dieses sollte zum einen aus der Basis der Kompetenzen heraus geschehen, über die das Haus bereits in einem großen Maß seit Jahren verfügt, zum anderen aber auch mit der Zielsetzung, punktuell weitere Kompetenzen dort zu erwerben, wo es sinnvoll ist. Dieser Konkurrenzkampf ist im Übrigen ein täglich zu lebender Prozess, der den Einsatz eines jeden Einzelnen erfordert. In diesem Bereich hat sich die Welt in den vergangenen 25 Jahren erheblich verändert. Aber wir haben uns klar dazu bekannt, diesen Wettbewerb anzunehmen und sollten auch alle an einem Strang ziehen, um unsere weiteren Ziele zu erreichen.

Frage: Woher nehmen Sie die Kraft für Ihre engagierte Arbeit?

Antwort (lachend): Dazu würde ich sagen, in der Ruhe liegt die Kraft. Auch wenn ich persönlich häufig wesentlich temperamentvoller wirke als es diesem Sinnspruch entspricht, so bleibe ich dennoch dabei. Generelle Themen der täglichen Arbeit, des sich permanenten Neu-Ausrichtens, des Sich-Bewährens im Wettbewerb, des sich täglich Auseinandersetzen mit neuen Regularien, die bekanntlich mit schöner Regelmäßigkeit im Gesundheitssystem immer wieder auf uns zukommen, darauf kann man eigentlich nur so reagieren, dass man sagt, meine Kraft gewinne ich nur dann, wenn ich die nötige Ruhe habe. Wohlverstanden in dem Sinne, dass ich einmal einen Schritt zurücktrete, mir das anstehende tägliche oder auch generelle Problem betrachte und dann die Lösung suche. Man sollte sich manchmal auf eine Art übergeordneten Standpunkt begeben, sonst verliert man sich im täglichen Dschungel.

Frage: Was wünschen Sie sich von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern?

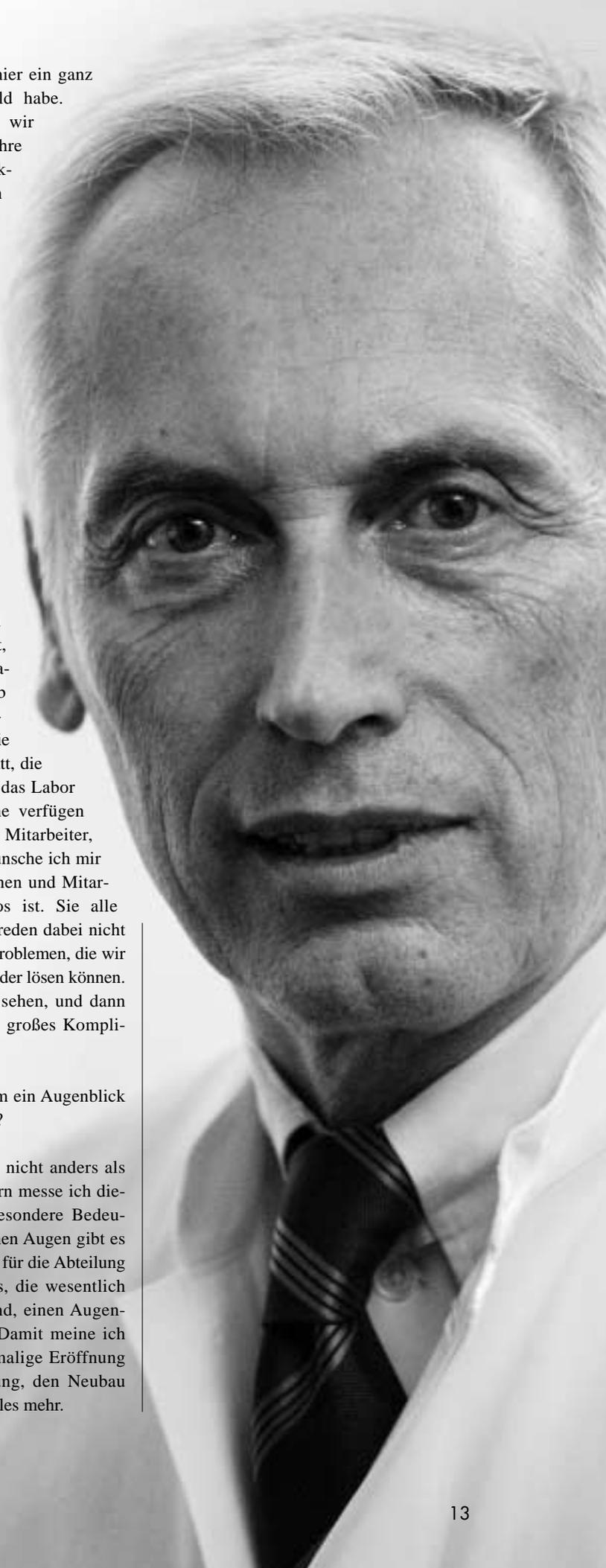
Antwort: Ich kann hier an dieser Stelle nur sagen, dass ich mir gar nichts wün-

schen kann, weil ich hier ein ganz hervorragendes Umfeld habe.

Im Gegenteil: Wenn wir jetzt einmal auf 25 Jahre meiner Tätigkeit zurückblicken, dann kann ich nur zu den Mitarbeitern Dankeschön sagen. Denn ohne dieses Mittun hätte ich nie das bewegen können, was wir alle in der Rheumaorthopädie in den vergangenen 25 Jahren geleistet haben. Egal, ob es der ärztliche Bereich ist, der Bereich der stationären Versorgung, ob es der Bereich der Sekretariate ist, ob es der Bereich der Fachabteilungen ist, allen voran die Operationsabteilung. Oder ob es die Krankengymnastik, die Ergotherapie, die Orthopädische Werkstatt, die Röntgenabteilung und das Labor sind, alle Fachbereiche verfügen über so hervorragende Mitarbeiter, dass die Frage, was wünsche ich mir von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, gegenstandslos ist. Sie alle geben ihr Bestes. Wir reden dabei nicht von kleinen täglichen Problemen, die wir immer nahtlos miteinander lösen können. Man muss das Ganze sehen, und dann kann ich allen nur ein großes Kompliment aussprechen.

Frage: Ist das Jubiläum ein Augenblick zum Innehalten für Sie?

Antwort: Es ist heute nicht anders als vor einem Jahr. Insofern messe ich diesem Ereignis keine besondere Bedeutung bei. Denn in meinen Augen gibt es viele andere Ereignisse für die Abteilung und das gesamte Haus, die wesentlich eher dazu geeignet sind, einen Augenblick inne zu halten. Damit meine ich beispielsweise die damalige Eröffnung der neuen OP-Abteilung, den Neubau des Parkflügels und vieles mehr.



SPRUNG AN DIE WELTSPITZE MIT HILFE DES ST. JOSEF-STIFTS



Weitspringerin Bianca Kappler fühlt sich gut aufgehoben im St. Josef-Stift, das das neue Sprung-Team des DLV medizinisch betreut. Mit im Bild (v.l.): Peter Müller (Leitender Physiotherapeut), Teammanager Ulrich Knapp und Dr. Carsten Radas (Chefarzt der Abteilung für Ambulante Operationen).

TEAM UM DR. CARSTEN RADAS UND PETER MÜLLER BETREUT SPRUNG-SPITZENSORTLER DES DLV

An die Weltspitze wollen die insgesamt 17 Hochleistungssportler springen, die zum neu gebildeten Team „Sprung“ des Deutschen Leichtathletikverbandes (DLV) gehören. Um dieses Ziel zu erreichen hat der DLV für seine Hoch-, Weit- und Dreispringer in Münster einen neuen Leistungsstützpunkt eingerichtet und die medizinische Betreuung der Athleten in die Hände von Dr. Carsten Radas, Chefarzt der Abteilung für Ambulante Operationen, und Peter Müller, Leiter des Therapiezentrums des St. Josef-Stiftes, gelegt.

Bereits seit Jahren werden im St. Josef-Stift Spitzensportler insbesondere aus dem Bereich der Leichtathletik sportmedizinisch und physiotherapeutisch versorgt, so dass bereits enge Kontakte zum DLV bestanden. Bei der ersten Trainingseinheit des Sprungteams vom 23. bis 26. November in Münster stellten sich nun 14 Sportler zu einer sportmedi-

zischen Erstuntersuchung im St. Josef-Stift vor.

Immer wieder sind hoffnungsvolle Sprung-Talente durch jahrelange Verletzungspausen buchstäblich ausgebremst worden. Falsches Training und zu spät erkannte Disbalancen seien die Ursachen, erklärte der Manager des Sprungteams und Weitsprung-Bundestrainer Ulrich Knapp. Aus medizinischer Sicht soll für jeden Sportler ein Profil mit seinen Stärken und Schwächen erstellt werden, damit ein individuell passender Trainingsplan entwickelt werden kann. Die medizinische Kooperation mit dem St. Josef-Stift nennt Knapp in einem Atemzug mit der Beratung durch Biomechaniker und Toptrainer aus den USA.

„Es ist wichtig, dass alle an einem Strang ziehen, dass sich Trainer und Mediziner untereinander austauschen und Behandlung und Training aufeinander abstimmen“, betonte Radas. Über allem steht als Ziel die Teilnahme an internationalen Wettkämpfen.

Darauf trainiert auch Bianca Kappler hin. Die mehrfache Deutsche Meisterin im

Weitsprung und Drittplatzierte bei der Hallen-EM 2005 „fühlt sich im St. Josef-Stift gut aufgehoben“: „Die Ärzte und Physiotherapeuten kennen die komplizierten Abläufe beim Springen, die Trainingsinhalte und das Grundvokabular der Leichtathletik.“ Ein Prozent weniger Leistungskraft bedeute sechs Zentimeter weniger Sprungweite und kostet auf internationalen Wettkämpfen viele Plätze. Kappler: „Wie bei einem Formel-I-Auto muss der Bewegungsapparat eines Springers hundertprozentig abgestimmt sein, um der Belastung Stand zu halten.“ Mit ihrer ersten Analyse wollten Mediziner und Physiotherapeuten zunächst einmal eine Bestandsaufnahme machen. „Unser Ziel ist es, Fehlbläufe zu finden, bevor sie Schmerzen verursachen“, erklärte Radas. Waren Ende November zunächst Perspektivathleten in Münster, so sollen später auch die Leistungsträger vergangener Jahre mit dabei sein wie etwa der Dreispringer Charles Friedek, der zuletzt 2002 bei den Europameisterschaften in München eine Medaille holte.

UMFASSENDE ÜBERBLICK ÜBER DEN STAND DER WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

ELFTES ADVENTSSYMPOSIUM IM ST. JOSEF-STIFT WIEDER GUT BESUCHT / ZAHLEICHE FACHVORTRÄGE NAMHAFTER REFERENTEN

Neue Aspekte in der Behandlung rheumatischer Erkrankungen, aber auch der kollegiale Austausch sowie Informationen über die verschiedenen Produkte der Medizintechnik und Pharmaindustrie standen im Mittelpunkt des mittlerweile bereits elften Adventssymposiums. Unter der Leitung der Klinik für Rheumatologie, der Abteilung für Rheumathropädie und der Abteilung für Kinder- und Jugendrheumatologie wurden dabei Aspekte der Therapie mit Biologika, dabei handelt es sich um eine neue Klasse von Medikamenten, die in das immunbiologische Geschehen im Körper eingreifen, in der Kinder- und Jugendrheumatologie sowie in der Erwachsenen-Rheumatologie präsentiert, und es standen Standards zu Bild gebenden Verfahren im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses.

In seiner Begrüßung ging Professor Dr. Michael Hammer, Chefarzt der Klinik für Rheumatologie, aber nicht nur auf die neuesten Erkenntnisse der klinischen Forschung ein, sondern er nutzte die Gelegenheit auch, den aus allen Teilen

Deutschlands angereisten rund 100 Fachkollegen das St. Josef-Stift sowie die baulichen und organisatorischen Veränderungen der letzten Monate zu erläutern.

Kurzfristig umdisponiert werden musste anschließend aufgrund einer Erkrankung von Dr. Marina Backhaus von der Charité in Berlin. Professor Dr. Michael Hammer übernahm ihren Part und referierte über die Bildgebenden Verfahren in der Rheumatologie. Besonders stolz zeigte er sich dabei in diesem Zusammenhang, dass das St. Josef-Stift derzeit eine komplett neu gestaltete Röntgenabteilung mit modernsten Geräten bekommt. Dazu gehört unter anderem ein Magnet-Resonanz-Tomograph, der die diagnostischen Möglichkeiten im Haus noch einmal wesentlich verbesserte. Das Neueste von Rheumatologen-Kongressen in aller

Welt hatte Dr. Markus Gaubitz von der Uniklinik Münster anschließend zusammengetragen, bevor Oberarzt Dr. Ludwig Bause aus dem St. Josef-Stift verschiedene Behandlungsstrategien bei septischen Gelenkerkrankungen vorstellte.

T-Zellen bei der rheumatoiden Arthritis standen anschließend im Vordergrund. Dr. Hendrik Schulze-Koops von der Uni Erlangen-Nürnberg erläuterte verschiedene Aspekte dieser für die Immunabwehr wichtigen Gruppe von Blutzellen und ging dabei besonders auf Erfolg versprechende Therapieansätze ein. Noch einmal standen anschließend Kongressnachrichten auf dem Tagungsprogramm. Aus erster Hand konnte Dr. Martin Viale-Rissom aus dem St. Josef-Stift über eine Fachtagung in Washington/USA berichten, an der er gerade erst teilgenommen hatte. Professor Dr. Gerd Horneff von der Asklepios-Kinderklinik St. Augustin/Bonn berichtete anschließend über den Einsatz von Biologika in der Kinder- und Jugendrheumatologie. Dabei standen die Voraussetzungen für den Einsatz dieser Medikamente genauso im Mittelpunkt wie ihre Effektivität und Verträglichkeit. Bei einer Abschlussdiskussion wurden die verschiedenen Fachvorträge noch einmal eingehend besprochen.



Professor Dr. Michael Hammer, Chefarzt der Klinik für Rheumatologie, begrüßte die Teilnehmer und stellte ihnen dabei unter anderem das Sendenhorster Fachkrankenhaus sowie bauliche und organisatorische Veränderungen in den letzten Monaten vor.



Rund 100 Fachärzte aus ganz Deutschland kamen zum mittlerweile bereits elften Adventssymposium im St. Josef-Stift zusammen, um die neuesten Erkenntnisse der Forschung und klinischen Medizin zu erfahren.

INFORMATIONEN AUS ERSTER HAND

DRITTES PATIENTENFORUM STIESS AUF GROSSE RESONANZ

Schwierige medizinische Themen für Laien verständlich erläutert sowie zugleich jede Menge Informationen zu neuesten Behandlungsmethoden und Therapien: Das ist das Konzept des so genannten Patientenforums, das zum dritten Mal im St. Josef-Stift stattfand. Das Thema „Wenn Gelenke schmerzen“ sorgte wieder einmal für einen vollen Saal. An die 300 interessierte Besucher aus der gesamten

Rheuma sowie über Operationen an der Schulter, dem Sprunggelenk, dem Knie, dem Ellenbogen und dem Handgelenk. Eine wichtige Rolle spielten ferner die Vorbeugung, Behandlungsmöglichkeiten dieser Erkrankungen im nicht operativen Bereich, künstliche Gelenke und die Rehabilitationsbehandlung.

Im Rahmen des sehr kurzweilig gestalteten Programms wurden von Ärzten und

ihren Aussagen mittlerweile an Verschleißerkrankungen und rheumatischen Veränderungen der Gelenke. Da es eine fast unübersichtliche Anzahl von konservativen und operativen Möglichkeiten gebe, seien viele Patienten angesichts dieser schwierigen Entscheidung häufig verunsichert. „Das Patientenforum möchte dazu beitragen, bei der Entscheidung für die individuell richtige Behandlung zu helfen, detaillierte Informationen zu vermitteln und Ängste abzubauen, denn Operationen mit künstlichen Gelenken sind heutzutage sehr ausgereift“, betonte Dr. Frank Horst.

Ein wichtiges Thema waren auch die neuesten Operationsmethoden, die einen besonders schonenden Eingriff sowie eine optimale Ausrichtung des Implants



Sehr gut besucht war auch die dritte Auflage des Patientenforums, das unter dem Titel „Wenn Gelenke schmerzen“ stand.

Region waren nach Sendenhorst gekommen, um sich unter anderem von den beiden Medizinern Dr. Frank Horst und Dr. Ludwig Bause informieren zu lassen.



Im Mittelpunkt standen vor allem patientenrelevante Informationen über die Gelenkerkrankungen Arthrose und

Therapeuten zudem wertvolle Tipps zum täglichen Leben vor und mit dem künstlichen Gelenk gegeben. Peter Müller, Leitender Physiotherapeut im St. Josef-Stift, gab viele praxisnahe Hinweise aus seiner langjährigen Erfahrung, und Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer, Chefärztin der Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin, referierte über individuelle Schmerztherapien und die sanfte Narkose.

Wie wichtig eine adäquate Patienteninformation in vielen Fällen ist, das machten Dr. Frank Horst und Dr. Ludwig Bause zu Beginn ganz deutlich, denn immer mehr Menschen leiden nach

tes ermöglichen. Ein Beispiel: Dr. Frank Horst hat die minimalinvasive Operationstechnik im Bereich der künstlichen Hüftgelenke eingeführt, die es erlaubt das künstliche Gelenk über einen kleinen Hautschnitt ohne Muskeldurchtrennung einzubauen. Mittlerweile wurde bereits eine große Anzahl Patienten nach diesem Verfahren operiert. Neben der sofortigen Schmerzfremheit berichten die Patienten nach seinen Angaben immer wieder über eine komplette Wiedererlangung ihrer Gehfähigkeit sowie über eine überraschend schnelle Rückkehr in ihr Alltagsleben – ganz ohne Beschwerden.

MITARBEIT AN NETZWERK



Um die Bekämpfung von MRSA ging es im Rahmen einer ärztlichen Fortbildung. Das St. Josef-Stift ist an einem entsprechenden Netzwerk beteiligt.

BEKÄMPFUNG VON MRSA IM MITTELPUNKT EINER ÄRZTLICHEN FORTBILDUNG

Die Bekämpfung von MRSA stand im Mittelpunkt einer Ärztlichen Fortbildung, die am 24. Oktober unter der Leitung von Professor Dr. Rolf Miehle stattfand. Organisiert hatte die Veranstaltung Dr. Roushan Lambert.



Im Rahmen der Fortbildung erläuterten die beiden Referenten, Privatdozent Dr. Alexander Friedrich und Dr. Wolfgang Treder, dass der Wundkeim „Staphylococcus aureus“ weltweit die meisten im Krankenhaus erworbenen Infektionen verursacht. Besonders kritisch sind dabei Infektionen durch „Methicillin-resistente

Staphylococcus aureus“ (MRSA), für die es nur noch wenige Möglichkeiten der Antibiotikatherapie gibt. Die angeführten Zahlen zeigten das ganze Maß der Bedrohung. Demnach wurde in Deutschland in den vergangenen zehn Jahren ein Anstieg der MRSA-Prävalenz von zwei auf rund 23 Prozent beobachtet. In Deutschland kommen MRSA bis zu 20-mal häufiger vor als in den Niederlanden, die aufgrund konsequenter und koordinierter Präventionsstrategien mit einem Anteil von unter ein Prozent zu den Niedrig-Prävalenzländern gehören.

Die kontinuierliche und integrierte Weiterversorgung von MRSA-Patienten nach Entlassung aus dem Krankenhaus ist neben der Krankenhaushygiene und der rationalen Antibiotikatherapie nach Meinung der Experten die einzige Möglichkeit, das Problem in den Griff zu bekommen. Voraussetzung dafür ist ein Konzept, das alle einbezieht, die an der Versorgung von MRSA-Patienten beteiligt sind.

Aus diesem Grund wurde das grenzübergreifende Netzwerk „EUREGIO MRSA-net Twente/Münsterland“ ins Leben gerufen. Das Netzwerk setzt auf die

Zusammenarbeit der Grenzregion. Seit Juli 2005 wird die Ausbreitung von MRSA in der EUREGIO Twente/Münsterland überwacht, und es werden Netzwerkstrukturen für die langfristige Reduktion von MRSA geschaffen.

Das St. Josef-Stift beteiligt sich an dem Netzwerk, um mitzuhelfen, effiziente Strukturen für eine effektive Bekämpfung von MRSA zu schaffen. Die beteiligten Häuser haben dabei die Möglichkeit, ein Qualitätssiegel zu erlangen, das wiederum für die Patienten als Anhaltspunkt für die Entscheidung für ein Krankenhaus dienen kann. Derzeit läuft eine Studie, an der das St. Josef-Stift ebenfalls beteiligt ist und mit der ermittelt werden soll, wie häufig Träger von MRSA vorkommen.

Das Projekt wird finanziell gefördert durch die Europäische Union sowie durch das Wirtschaftsministerium des Landes Nordrhein-Westfalen. Koordiniert wird es durch das Institut für Hygiene des Universitätsklinikums Münster, das Landesinstitut für den Öffentlichen Gesundheitsdienst NRW, das Streeklab Enschede und die Universität Twente.

NEUES ANÄSTHESIE-KONZEPT:

PATIENTEN EFFIZIENTER VERSORGEN
ZENTRALE EINLEITUNG, NEUE GERÄTE UND MEHR INTENSIVPLÄTZE

Mit einem optimierten Anästhesie-Konzept, neuen Geräten und baulichen Veränderungen rüstet sich die Abteilung für Anästhesie für die Herausforderungen der Zukunft. Zeitersparnis durch kurze Wege und effizientere Arbeitsabläufe sind wesentliche Bausteine, um die OP-Programme auszuweiten. Dabei sollen sich die PatientInnen fachlich und menschlich in einer angenehmen Atmosphäre weiterhin gut aufgehoben fühlen.

Bereits 2007 erfolgten erste Umbauarbeiten im OP-Bereich. Im heutigen Aufwachraum wird eine zentrale Einleitung



Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer (r.), Chefärztin der Anästhesie, freut sich mit ihrem Team über eines der neuen Anästhesie-Geräte, die Anfang Dezember geliefert wurden (v.l.): Monika Förster, Michaela Gotthardt, Dr. Frauke Sigrid Riezler, Stefan Wenzel-Bäcker, Hermann-Josef Dierkes und Heidi Thiele.

mit vier Plätzen zur Vorbereitung der PatientInnen auf eine Operation entstehen. "Wo heute die Einleitungsräume vor den OP-Sälen sind, werden künftig schon während einer laufenden Operation die Instrumententische für die nächste OP vorbereitet", erläutert Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer, Chefärztin der Anästhesie. Das ermöglicht eine weitere deutliche Senkung der Wechselzeiten. Diese sind mit durchschnittlich 49 Minuten für die derzeitige Organisationsform sehr gut.

Die neue zentrale Einleitung soll so ausgestattet werden, dass die PatientInnen weiterhin in einer ruhigen und vertrauenerweckenden Atmosphäre einschlafen können. Die MitarbeiterInnen der Anästhesie werden selbstverständlich in die Planungen eingebunden.

Gemäß der Zielplanung werden Aufwachraum und Observation direkt neben dem OP zusammengelegt. Hierdurch kann die schon jetzt außerordentlich gute postoperative Überwachung noch einfacher realisiert werden. Die Abteilung für Ambulante Operationen erhält völlig neue Räume im Bereich der ehemaligen Station A 3 und nimmt dort die Arbeit am 3. Januar 2007 auf.

In den beiden neuen nebeneinanderliegenden Operationssälen kann fast überlappend operiert werden. Kurze Wege sparen Zeit. Der zugehörige Aufwachbereich ist sehr wohnlich gestaltet und erinnert kaum an

ein Krankenhaus. Trotzdem ist die Überwachung nach einer Operation durch moderne Technik und stets anwesende MitarbeiterInnen im Stützpunkt jederzeit gewährleistet. Somit wird ein wohnliches Ambiente mit dem hohen Sicherheitsstandard einer modernen Fachklinik verbunden.

Demselben Ziel dient auch die Anschaffung von zunächst sieben Anästhesiegeräten. Es wurden bereits die ersten Schritte eines in den letzten Monaten erstellten Beschaffungskonzeptes umgesetzt. Alle neuen Geräte haben EDV-Anschluss und erlauben eine Vernetzung mit der papierlosen Fieberkurve. Auf Dauer werden sie auch das bislang handgeschriebene Narkoseprotokoll ersetzen. Für die Ausstattung mit Geräten und Ausrüstung investiert das Haus etwa 300.000 Euro.

PRAXISBEZOGENES REFERAT

FORTBILDUNGSVERANSTALTUNG
DER ABTEILUNG FÜR ANÄSTHESIE
UND INTENSIVMEDIZIN



Die periphere Nervenblockade der oberen Extremitäten war eine Fortbildungsveranstaltung der Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin überschrieben, bei der Dr. Peter Geiger aus Ulm referierte.

Periphere Nervenblockade der oberen Extremitäten“ war am 25. Oktober eine Fortbildungsveranstaltung der Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin überschrieben. Als Referenten der sehr gut besuchten Veranstaltung begrüßte Chefärztin Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer Dr. Peter Geiger, Chefarzt der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin am Rehabilitationskrankenhaus in Ulm.

In ihrer Begrüßung wies Dr. Schweppe-Hartenauer auf die Ähnlichkeiten beider Abteilungen hin, was etwa die Versorgung der operativen Eingriffe und die Aufgabenstellung für die Anästhesie betreffe.



Auch in Ulm werden hauptsächlich orthopädische – neben neurologischen – Patienten versorgt. Dr. Peter Geiger verfügt über umfassende Kenntnisse und Erfahrungen in der Anästhesie von Patienten, die sich einer Operation an Gelenken und am Bewegungsapparat unterziehen müssen.

In seinem praxisbezogenen und sehr anschaulich gestalteten Referat zeigte Dr. Geiger die verschiedenen und vor allem in Ulm geübten Techniken zur Leitungsanästhesie der oberen Extremität auf. Die Nervengeflechte (Plexus) am Hals, unterhalb des Schlüsselbeines und in der Achselhöhle, sind für diese Anästhesieformen die Standardzugangswege. Insbesondere machte der Referent in diesem Zusammenhang deutlich, dass diese Verfahren den Patienten in Ulm im Prämedikationsgespräch angeboten und erläutert werden, so dass sich mehr als 80 Prozent auch dafür entscheiden.

Für die hohe Erfolgsquote seien eine ausgezeichnete theoretische Weiterbildung, eine qualifizierte Einarbeitung von Weiterbildungsassistenten und deren Supervision sowie eine kontinuierliche Qualitätskontrolle erforderlich.

An die umfassende Darstellung der Techniken, die auch in Sendenhorst nahezu deckungsgleich zur Anwendung kommen, schloss sich eine lebhaft Diskussion mit den Teilnehmern an.

Zum Schluss der Veranstaltung, die bei allen Teilnehmern nur lobende Worte fand, bot der Chef de la cuisine, Ulrich Sätteli, eine Auswahl Finger Foods an. Nach den Mühen des Tages fand dieses kleine aber feine Büffet regen Zuspruch. „Wissenschaftlich und kulinarisch waren alle Teilnehmer auf ihre Kosten gekommen“, freute sich die Chefärztin Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer.



FEIERSTUNDE FÜR VERDIENTE JUBILARINNEN



Im Rahmen einer Feierstunde dankten Geschäftsführer Werner Strotmeier und Pflegedirektor Detlef Roggenkemper den Jubilarinnen Marlies Bensmann (3.v.l.) und Claudia Böggemann (2.v.r.) für ihren Einsatz.

Wer so lange treu und gewissenhaft seinen Dienst verrichtet hat, hat auch das Recht inne zu halten und einen Dank für das Geleistete entgegen zu nehmen“, betonte Geschäftsführer Werner Strotmeier im Rahmen einer Feierstunde, bei der am 2. Oktober Marlies Bensmann und Claudia Böggemann im Mittelpunkt standen. Die beiden Mitarbeiterinnen sind seit 30 beziehungsweise 25 Jahren im St. Josef-Stift tätig. Ebenfalls gewürdigt wurde das Engagement von Anita Dechering, die seit 30 Jahren ihren Dienst für das Krankenhaus versieht, aber aufgrund einer Nachtschicht nicht an der Feier teilnehmen konnte. Marlies Bensmann aus Ostbevern ist als stellvertretende Küchenleiterin und Diätassistentin im St. Josef-Stift tätig. Sie trägt die Gesamtverantwortung für den

Einkauf und ist zudem für die Warenwirtschaft und Gästebetreuung zuständig.

Seit 30 Jahren arbeitet Anita Dechering aus Sendenhorst als Nachtwache im Pflegebereich. 16 Nächte im Monat trägt sie eine hohe Verantwortung für die Patientinnen und Patienten. In ihrer Freizeit bastelt die Jubilarin viel, unter anderem auch immer wieder Wand- und Fensterschmuck für die Station.

Seit 25 Jahren ist Claudia Böggemann aus Drensteinfurt als Krankenschwester im Haus. Auf verschiedenen orthopädischen und rheumatologischen Stationen war sie bislang eingesetzt und hat ihre Kompetenz eingebracht. In ihrer Freizeit ist sie viel mit dem Fahrrad unterwegs, um sich fit zu halten.

ÜBER 50 DIENSTJUBILARE

TREUE MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER GEEHRT



In einer kleinen Feierstunde wurden am 7. Dezember die diesjährigen Dienstjubilare in der Mitarbeitercafeteria des St. Josef-Stifts geehrt.

Zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Josef-Stifts, des St. Elisabeth-Stifts und des St. Josefs-Hauses feierten in diesem Jahr ihr Dienstjubiläum. Im Rahmen einer kleinen Feierstunde am 7. Dezember wurden ihre Verdienste gewürdigt.

ST. JOSEF-STIFT

40 Jahre

Norbert Höne

Bandagist in der Orthopädischen Werkstatt

35 Jahre

Gisela Heßling

Sekretärin des Geschäftsführers

30 Jahre

Hedwig Brandhove

Krankenschwester auf der Station C 3

Gerda Pohlkamp

Krankenschwester auf der Station C 2

Veronika Grothues

Stationsleitung der Station B 2

Anita Dechering

Krankenpflegehelferin auf der Station A 2

Marlies Bensmann

Diätassistentin in der Küche

25 Jahre

Ilga Zirk

Krankenschwester in der Ambulanz

Marianne Kersting

Krankenschwester auf der Station B 3

Annegret Schumacher

Pflegehelferin auf der Station C 2

Jeanette Daldrup

Stationsleitung der Station B 1

Karl-Heinz Romba

Masseur und med. Bademeister im

Therapiezentrum

Joy Puthenpurayil

Krankenpfleger in der Ambulanz

Graziella Taverna

Mitarbeiterin in der Zentralsterilisation

Claudia Bögemann

Krankenschwester auf der Station B 1

20 Jahre

Dr. Ute Heuermann

Funktionsoberärztin in der Rheumatologie

Elke Nettebrock

Krankenschwester auf der Station C 3

Sigrid Wenzel

Krankenschwester auf der Polarstation

Renate Lasis

Krankenschwester auf der Station A 1

Elisabeth Wiesmann

Krankenschwester auf der Station C 3

10 Jahre

Evelyn Schwarz

Mitarbeiterin im Schreibdienst

Jutta Tertilt

Krankenschwester auf der Station C 2

Dr. Katharina Palm-Beden

Assistenzärztin in der Kinder- und

Jugendrheumatologie

Valentina Penner

Mitarbeiterin im Reinigungsdienst

Siegfried Fleischer

Maler und Lackierer in der

Malerwerkstatt

Claudia Holtmann

Krankenschwester auf der Polarstation

Bettina Hagenhoff

Krankenschwester auf der Station B 4

Edeltraud Vogt

Stellvertreterin der Leitung auf der

Observation

Ursula Wößmann

Stellvertreterin der Leitung auf der Polarstation

Daniela Glatzel

Krankenschwester auf der Station B 3

Arnold Illhardt

Dipl. Psychologe im Psychologischen Dienst

Huelya Güngör

Mitarbeiterin in der Küche

Walter Bureck

Leitung der Ergotherapie

Prof. Dr. Michael Hammer

Chefarzt der Rheumatologie

Martina Kötter

Krankenschwester im OP

Christiane Schwering

Stellvertreterin der Pflegedienstleitung

Claudia Langer

Wirtschafterin in der Küche

Nadine Entrup

Pflegesekretärin auf der Polarstation

Heike Richter

Physiotherapeutin im Therapiezentrum

Claudia Bluhm

Krankenschwester auf der Polarstation

Marion Neukirch

Stationsleitung auf der Station B 4

Barbara Anders

Krankenschwester auf der Station B 2

Timo Serbin

Krankenpfleger in der Anästhesie

Sandra Symalla

Sekretärin in der Kinder- und Jugendrheumatologie

Marion Austmeyer-Kersting

Physiotherapeutin im Therapiezentrum

Claudia Cichon

Mitarbeiterin in der Küche

Christine Fischer

Physiotherapeutin im Therapiezentrum

Sabine Katzmarzik

Mitarbeiterin in der Küche

ST. ELISABETH-STIFT 2006

10 Jahre

Carla Bukmakowski

Hausleitung

Andreas Kapitzi

Altenpfleger im Anerkennungsjahr

ST. JOSEFS-HAUS 2006

10 Jahre

Barbara Perschke

Altenpflegerin

Helena Konrad

Altenpflegerin

ADVENTSBASAR LOCKTE BESUCHER WIEDER IN SCHAREN

UMFANGREICHES ANGEBOT LIESS BEIM ELTERNVEREIN RHEUMAKRANKER KINDER DIE KASSEN KLINGELN / NEUAUFLAGE DES KALENDERS



Franz-Josef Schlüter aus Telgte war begeistert. „Ich bin zum ersten Mal hier und sehr angetan von der Quantität und der Qualität der hier angebotenen Dinge“, sagte der 61-Jährige. Er gehörte zu zahlreichen Besuchern, die am Sonntag vor dem ersten Advent den mittlerweile bereits 15. Basar des Elternvereins rheumakranker Kinder besuchten. Adventskränze, Gebäck, Bastelarbeiten aller Art und vieles mehr: Die Palette der angebotenen Waren war wieder sehr groß.

„Ich danke allen Helferinnen und Helfern, die mit viel Einsatz dafür gesorgt haben, dass dieser Basar wieder zu einem Erfolg geworden ist“, resümierte Claudia Fischdick, erste Vorsitzende des Elternvereins, am Ende. Nach sieben Stunden Basar-Öffnungszeit war ihr zwar die Erschöpfung ein wenig anzumerken, zugleich aber auch die Freude darüber, dass es in der Kasse des Elternvereins wieder gut geklingelt hatte. Mittlerweile zum Standardangebot eines jeden Adventsbasars im St. Josef-Stift gehört der Kalender, der dieses Mal unter dem Thema „Spuren hinterlassen“ steht. Erstmals ist er von Jugendlichen ab 14 Jahren gestaltet worden. Das

Thema wurde von Kathrin Uhlenbrock, die im St. Josef-Stift ein 90-tägiges Praxissemester unter der Leitung von Kathrin Wersing absolvierte, bewusst gewählt, weil dieses Thema den Jugendlichen einen großen Freiraum und viel Platz für die eigene Kreativität bot.

Groß war auch das Interesse an den handbemalten Design-T-Shirts und Pulis, die die Diplom-Designerin Elisabeth von Mengersen-Pennewitz erstellt hatte. Als Leitthema war dabei die Polarstation gewählt worden.

Erstmals auf dem Adventsbasar vertreten war Britta Böckmann. Die Fotografin aus Herteln, selbst Mutter eines betroffenen Kindes, hatte eine Ecke zum professionellen Fotostudio umgestaltet und bot gegen einen kleinen Kostenbeitrag Portraitbilder – vor allem von Kindern – an.

Ein besonderes Lob sprach Claudia Fischdick den Mitarbeiterinnen der Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin aus, die wieder einen Bücher-Flohmarkt organisiert hatte und zusätzlich andere Waren zum Verkauf anboten. „Das ist jedes Mal eine echte Bereicherung unseres Angebotes“, dankte Fischdick für das Engagement.



ST. JOSEF-STIFT SENDENHORST